

(Pürstl, 1953, S. 51)

DAS SCHULWESEN

in Leogang hat sich gegenüber anderen Gemeinden im Pinzgau spät, und wie Dürlinger sagt, "langsam genug" entwickelt, denn erst 1740 wird eine Pfarrschule in Leogang erwähnt. Daran mag auch die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eingesetzte Schulreform, bestehend in der Einführung des Gesamtunterrichtes mit Schultafel, Schulbänken und Pult mitschuldig gewesen sein. Dürlinger verweist auf den von Saalfelden ausgehenden Boykott der Schulerneuerung, der auf die umliegenden Gemeinden ein schlechtes Beispiel ausübte. Wohl waren nach dem Berichte des f. e. Instructors, des Kuraten Stefler, vom 07.03.1785 "die Schulmeister von Leogang, Weißbach und zu Lofer auf die neue Lehrart abgerichtet worden, doch waren diese von den Gemeinden abhängig, die aber gegen die Einführung derselben waren." (Prof. Karl Wagner, sen.)

Wie in den übrigen Orten war auch in Leogang der jeweilige Mesner und Organist nebenberuflich Lehrer (Schullehrer, Schulmeister). Seine Wohnstube war bis zur Einführung der neuen Lehrart auch zugleich Schulstube. Die Kinder saßen um den Stubentisch, und wenn recht viele waren auch auf den Wandbänken. Die Dauer des Schulbesuches bestimmten die Eltern, welcher kaum länger als 3 bis 4 Jahre dauerte. Das Schuljahr erstreckte sich von Allerheiligen bis Ostern. Der Lehrer unterrichtete bis um 1790 jedes Kind einzeln. Zu dieser Zeit kam der Gesamtunterricht, geteilt nach Abteilungen, auf. Ein eigenes Schulzimmer (Schulstube), die große Schultafel und sechs- bis achtsitzige Bänke, sowie das Lehrerpult, waren die äußeren Kennzeichen der neuen Unterrichtsmethode, die allerdings viel Staub aufwirbelte. War der Lehrer bisher hauptberuflich Organist und Mesner und nebenberuflich Lehrer, so war er nunmehr hauptberuflich Lehrer (Schulmeister) und nebenberuflich Organist und Mesner. Mit der Bildung der freien Gemeinden übernahm er auch die Stelle eines Gemeindeschreibers (Sekretärs).

Um 1800 dürfte bereits eine größere Anzahl Kinder aus dem inneren Tal die Dorfschule besucht haben, sodaß für die im Jahre 1819 im Christernhäusl eröffnete Hüttschule der nötige Grundstock vorhanden war. Die im Jahre 1848 auf 40 Kinder anwachsende Klasse hatte in der kleinen Stube nicht mehr Platz, und da auch der Hinterrettenbach am 29. August 1847 das Christernhäusl eingeschüttet hatte, wurde auf dem ehemaligen Schlackenlagerplatz des Hüttwerkes ein ebenerdiges Schulhaus erbaut. Obwohl die Gemeinde behördlicherseits wiederholt auf die unhaltbaren sanitären Mißstände im Schulhause aufmerksam gemacht wurde, konnten sich die Gemeindeväter bei der 1881 notwendig gewordenen Lehrzimmererweiterung dennoch nicht zu einem Neubau entschließen. Man setzte ein Stockwerk aus Holz darauf, in dem die größere, vordere Hälfte wohl als Schulzimmer entsprach, womit aber dem noch größeren Übel, der Feuchtigkeit, nicht abgeholfen wurde, und zudem man die Ungeschicklichkeit beging, den Schulraum in den 1. Stock zu verlegen. In diesem Jahrzehnt war das Schulhaus diphtherieverseucht, worüber aus dem Erlaß des Bezirkshauptmannes vom 02.02.1889 folgendes entnommen wird: "Indem in jüngster Zeit im Schulhause zu Hütten zwei Kinder des Lehrers Sützl neuerdings an Diphtherie erkrankt sind, von denen eines gestorben ist und in diesem Hause schon wiederholt diese Krankheit auftrat, unterliegt es keinem Zweifel, daß bei den sonstigen, sanitären Übelständen, von denen die Gemeindevorstellung bereits mit h. ä. Erlasse vom 18.12.1885, Zl. 10473 verständigt worden ist, der dieser Krankheit zugrundeliegende

Ansteckungsstoff tiefe Wurzel gefaßt hat, und einer gründlichen Abhilfe dringend bedarf, ..." Im folgenden wird die Schließung der Schule und die Delogierung der Lehrerfamilie nach Ablauf der Krankheit angeordnet, wobei auch die spätere Desinfizierung vorgesehen ist.

Mit Erlaß des Bezirksschulrates von Zell am See vom 28.10. 1873, Zahl 96, wurde für die Hüttschule ein eigener Ortsschulrat bewilligt, dem die jeweiligen Besitzer von Embach und Reit als Mitglieder bzw. Vorsitzende am längsten angehörten.

Das Mesnerhaus, bis 1859 Eigentum der Kirche, ging in diesem Jahr in den Besitz der Gemeinde über und erfüllte von da an schlecht und recht seine unvorhergesehene Bestimmung als Schulhaus. In diesem Jahr zählte die Dorfschule um 90 Wochentags- und um 60 Sonntagsschüler. Die Sonntagsschule besuchten die Jugendlichen vom 14. bis zum 16. Lebensjahr. Sie war also der Vorläufer der späteren Fortbildungsschule. Mit der Einführung der gesetzlichen Schulpflicht im Jahre 1869 ging an beiden Schulen die Schülerzahl sprunghaft in die Höhe, womit die Dorfschule anno 1878 zweiklassig und in Leogang und Hütten ein Umbau notwendig wurde.

Wahrscheinlich hat man in der Zwischenzeit den geteilten Unterricht eingeführt. Im Jahre 1894 wurde die Sprengelgrenze der beiden Schulen neu festgesetzt, und zwar so, daß die Häuser 1 - 6 der Ortschaft Sonnberg und 9 - 16 der Ortschaft Rain zum Schulsprengel Hütten kamen, da die Kinder dieser Häuser bereits die Hüttschule besuchten. Nunmehr verläuft die Sprengelgrenze östlich von Alpach, Fohnbaum und Embach. Im Jahr 1900 wurde die Dorfschule dreiklassig, 1904 die Hüttschule zweiklassig, womit man sich wieder mit Umbauten in den Schulhäusern behalf. Im Jahre 1908 wurde unter Vorsteher Peter Leitner (Wachterwirt) der Schulhausbau im Dorf beschlossen, zu dessen Durchführung Oblehrer Widauer just das Zeitliche segnete. Feichtner machte also von Hütten aus in Leogang Dienst. Nach der Übergabe des neuen Schulhauses im Jahre 1909 übernahm Feichtner wieder die Hüttschule, Oblehrer Puschej die Dorfschule.

Da im neuen Schulhause in kluger Voraussicht eine Reserveklasse eingebaut wurde, wäre der Eröffnung einer 4. Klasse im Jahr 1914 nichts mehr im Wege gestanden, wenn sie nicht der ausgebrochene Krieg auf 1915 verschoben hätte. Über das Ansuchen der Eltern in Griesen, die mit den nächsten Häusern von Berg 16 Kinder zur Schule schickten, wurde am 8. Dezember 1931 beim Tödlingwirt eine Expositurklasse eröffnet, die 1934 zum Martlbauern kam und 1939 wieder geschlossen wurde.

Durch das Ansteigen der Schülerzahlen einerseits und die Senkung der Klassenschlüsselzahl andererseits, wurde die Dorfschule 1947 fünfklassig und 1950 sechsklassig. Die neuen Klassen waren in der Oberlehrerwohnung und im Musikzimmer des Gemeindehauses untergebracht. Bis zum Winter 1953 war sie wieder fünfklassig, wobei zwei Klassen Wechselunterricht hatten. Im Winter 1953 bezog eine Klasse das im Gemeindehaus adaptierte Schulzimmer, zu dem noch ein zweites im 1. Stock kam, sodaß die Schule wieder sechsklassig geführt werden konnte. Mit der Dorfschule ist auch seit Jahren eine ländliche Fortbildungsschule, jetzt landwirtschaftliche Berufsschule genannt, verbunden. Unter Oblehrer Albert Steidl bestand eine solche auch in Hütten.